

Programmhinweis Passions-Oratorium

Auf Initiative von Thomaskantor Gotthold Schwarz und Mitgliedern des Concerto Vocale erklingt am 26. März in unserer Kirche anstelle der bisher musizierten Johannes-Passion ein erstmalig 1989 in der Leipziger Thomaskirche wieder aufgeführtes Passions-Oratorium, das in seiner musikalischen Schönheit und inhaltlichen Aussage auf die Hörer nicht minder ergreifend wirkt. Wie die Johannes-Passion ist es – entsprechend der Leipziger Gottesdienstordnung zur Zeit Bachs – ein zweiteiliges Werk und steht als Ganzes unter der Überschrift und der Frage des Eingangschores **„Wer ist, der so von Edom kömmt?“**

Im ersten Teil sind bekannte Passionschoräle wie **„O Haupt, voll Blut und Wunden“** enthalten. Den musikalischen Höhepunkt bilden jedoch die von Carl Heinrich Graun vertonten alttestamentlichen Gottesknechtslieder des 2. Prophetenbuches des Jesaja. Dieser Teil enthält bereits Arien des Ostermorgens und ist nur im Lichte der Auferstehung Jesu zu verstehen. D.h. die Fragen, die in den berühmten Gottesknechtsliedern aufgeworfen werden, finden Antwort und Erfüllung in einem zweiten, neutestamentlichen Teil. Das Herzstück lutherischer Theologie, nämlich die Kreuzigung Jesu findet durch Sätze von Bach und dessen hochgeschätzten Zeitgenossen Georg Philipp Telemann und Carl Heinrich Graun seinen Höhepunkt. Wie in der Johannes-Passion vollzieht sich in der Kreuzigung die Erhöhung und Auferstehung. Jesus Auferstehung ist in seiner Kreuzigung vollendet. Dies ist die unüberhörbare Botschaft des Oratoriums, das wegen der Miteinbeziehung von Sätzen mehrerer Komponisten auch als Passions-Pasticcio bezeichnet wird. *Wir dürfen gespannt sein!*
Reinhard Freier

Rätsel um ein Passions-Oratorium aus Johann Sebastian Bachs Aufführungsrepertoire

Zu den Handschriften, die sich im Besitz von Carl Philipp Emanuel Bach befanden, gehörte auch das Manuskript einer Passionsmusik, welches 1790 in dessen Nachlassverzeichnis als „Eine Paßion von C. H. Graun, mit vortrefflichen 4- und 5stimmigen Chören und Fugen, in Partitur“ erwähnt wird. Lange Zeit wurde in der Forschung gerätselt, inwieweit jenes Manuskript mit einer Passionsaufführung seines Vaters in Verbindung steht. Einem Quellenbeleg (dem Titelblatt eines ansonsten verschollenen Textheftes) zufolge erklang das Werk offenbar am Karfreitag (27. März) 1750 in der Thomaskirche und ist somit wohl noch unter Johann Sebastian Bachs Leitung aufgeführt worden. Zudem liegt nahe, dass nur Bach als Bearbeiter (und Kompilator) der Passionsmusik in Frage kommt. Erst nach der Passionsaufführung unterzog sich dieser jener verhängnisvollen Augenoperation durch den Londoner Okulisten (Augenarzt) John Taylor, an deren Folgen er bereits vier Monate später verstarb. Nach Aussage seines zweitältesten Sohnes verfügte Bach noch bis zu jenem chirurgischen Eingriff über „muntere Seelen- und Leibeskräfte“. Lediglich das Sehvermögen war stark beeinträchtigt.

Die Passionsmusik beruht auf der Passionskantate Carl Heinrich Grauns **„Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld“**. Das Werk des von Bach hochgeschätzten Komponisten entstand um 1730 in Braunschweig und war im 18. Jahrhundert als Grauns „kleine Passion“ in zahlreichen Abschriften weit verbreitet. Die Komposition ist in unserer Partiturabschrift jedoch um insgesamt elf bemerkenswerte Sätze bereichert und erscheint – in Anlehnung an die Leipziger Gottesdienstordnung – in zweiteiliger Anlage: Als Einleitung (gewissermaßen als „Exordium“) erklingt der Eröffnungssatz der Palmarum-Kantate **„Wer ist, der so von Edom kömmt“** (TWV 1:1585) von Georg Philipp Telemann. Diesem Werk entlehnt ist außerdem der nachfolgende Choral **„Christus, der uns selig macht“** (Satz 2), welcher textlich unmittelbar zum eigentlichen Passionsgeschehen überleitet. Sonst sind im ersten Teil keine weiteren Eingriffe gegenüber der Vorlage Grauns erkennbar.

Der zweite Teil wurde mit neun Sätzen anderer Komponisten, darunter drei aus der Feder von Johann Sebastian Bach, erweitert und in seiner ursprünglichen Gestalt somit weitgehend verändert. So steht an seinem Beginn der von F-Dur nach Es-Dur transponierte monumentale Choralchor aus Bachs Estomihi-Kantate „**Herr Jesu Christ, wahr' Mensch und Gott**“ BWV 127 (Satz 19) und unmittelbar daran anschließend ein anderweitig nicht nachweisbares Bass-Arioso „**So heb ich denn mein Auge sehlich auf**“ (Satz 20), dessen Stil ohne weiteres Johann Sebastian Bach als Komponist nahe legt. Nach Jesu Tod – mithin an zentraler Stelle – wurde der düstere, von Oboen und Streichern begleitete Chorsatz „Der Gerechte kommt um“ (Satz 39) eingefügt. Dieser ist in einer abweichenden a-cappella-Fassung auch als Motette mit dem Text „Tristis est anima mea“ überliefert. Zusätzlich erhielt der zweite Teil sechs vierstimmige Choralsätze über das Passionslied „**Christus, der uns selig macht**“ (Satz 24, 27, 30, 38, 40, 42), für die bislang keine Konkordanzen zu ermitteln waren. Diese Choräle wirken in ihrer Satzstruktur sehr einheitlich und dürften auf Vorlagen aus der Feder Johann Sebastian Bachs zurückgehen.

Die Feststellung, dass mindestens drei der hinzugefügten Sätze von Bach stammen und dessen Schwiegersohn und Schüler Johann Christoph Altnickol zudem an der Herstellung der Partitur beteiligt war, deutet darauf hin, dass die vorliegende Pasticcio-Passion eigentlich nur auf Bach selbst zurückgehen kann. Zudem hat der Thomasalumne und mutmaßliche Bach-Schüler Johann Wilhelm Cunis das Werk – allerdings in abweichender Fassung – nach 1757 im thüringischen Frankenhausen aufgeführt und dabei auf eine vermutlich aus Leipzig stammende Partiturabschrift zurückgreifen können.

Auch wenn einige Fragen weiterhin offen bleiben, liefert das Werk Anhaltspunkte für eine der verschollenen Passionen Bachs. Hierbei dürfte es sich um seine letzte Passionsmusik handeln, für deren Entstehung nach derzeitigem Kenntnisstand wohl nur die Jahre nach 1733 in Frage kommen. Dafür sprechen zumindest folgende Anhaltspunkte: Der Choralchor „**Herr Jesu Christ, wahr' Mensch und Gott**“ zu Beginn des zweiten Teils geht nicht direkt auf das Partiturautograph der gleichnamigen Kantate BWV 127 zurück, sondern erscheint in einer überarbeiteten, in vielen Details geänderten Fassung, die nur von Bach selbst herrühren kann. In dieser Gestalt könnte der Satz jener ebengenannten Passionsmusik entstammen, aus der dann auch das Bass-Arioso „**So heb ich denn mein Auge sehlich auf**“ entlehnt sein dürfte. Hinsichtlich seiner Textgestalt erinnert der von zwei nicht näher bezeichneten Bassinstrumenten (Fagotte?) und Continuo begleitete Satz an das Tenor-Accompagnato der Matthäus-Passion „**O Schmerz! Hier zittert das gequälte Herz**“ (BWV 244,19) – und diese Beobachtung impliziert zugleich die Frage nach dem Urheber des Textes. Inwieweit Bachs Librettist Christian Friedrich Henrici (alias Picander) dafür in Betracht kommt, wäre an anderer Stelle noch genauer zu prüfen. Auch die Fassung des motettenartigen Chors „**Der Gerechte kommt um**“ weist enge, kaum auf Zufall beruhende Parallelen zum Choralchor „**O Jesu Christ, meins Lebens Licht**“ (BWV 118) auf. Ungeachtet solcher Erkenntnisse ist das Rätsel um diese Passionsmusik erst teilweise gelöst.

Dr. Andreas Glöckner